

# Volksstimme

**Abonnements:**  
Monatlich 56 Pfennig ausschließlich  
Trägerlohn; durch die Post bezogen  
bei Selbstabholung vierteljährlich  
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.  
Erscheint an allen Wochentagen  
nachmittags.  
**Telegramm-Adresse:**  
„Volksstimme, Frankfurt/Main.“  
**Telephon-Anschluß:**  
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

**Inserate:**  
Die Hefepalt-Preisliste kostet 15 Pfg.,  
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.  
Inserate für die tägliche Nummer  
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-  
pedition Wiesbaden abgegeben  
sein. Schluß der Inseratenannahme  
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.  
Postkonto 529.  
Union-Druckerei, G. m. b. H.,  
Frankfurt a. M.  
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard  
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,  
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden  
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.  
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —  
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der  
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 140

Freitag den 18. Juni 1915

26. Jahrgang

## Anbahnung amerikanischer Friedensvermittlung?

### Amerika und der Krieg.

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Die amerikanische Presse kann sich augenblicklich in Friedensbetrachtungen nicht genug tun. Es ist nicht mehr vom Frieden zwischen Deutschland und Amerika die Rede, man spricht nur noch von den Möglichkeiten eines internationalen Friedens. Wilsons Erklärung, daß die Vereinigten Staaten jeden Schritt nach dieser Richtung hin fördern würden, hat eine so starke pazifistische Stimmung erzeugt, daß sogar an der New Yorker Börse solche Wertpapiere, die mit der Munitionsfabrikation zusammenhängen, vernachlässigt wurden. Der Einzige, der abseits steht, ist Theodor Roosevelt. Dieser hat gerade jetzt wieder einen Brief veröffentlicht, in dem er wettert gegen die Pazifisten und die Leute, die um jeden Preis Frieden wollen.

Man könnte zu dieser Meinung sagen: Sie kommt aus London, ist also verdächtig; und Amerika, das den Weg zum Frieden mit Schrapnell pflößt und aus dem Waffen- und Munitionshandel gewaltige Gewinne zieht, ist ein Friedens-antwast, wie der Fuchs ein Gänschiller. Aber diese Betrachtung übersteht mancherlei. Erstens, daß doch nur ein kleiner Teil der Amerikaner Anhänger der Kriegsführung ist, während die anderen, besonders die auf Friedensbedarf eingestellten Produktions- und Handelszweige schwer leiden. Dazu hat die Kunde von den entsetzlichen Kriegswirkungen gewiß auch das menschliche Empfinden sehr breiter Massen aufgerüttelt, denen amerikanische Politiker, die einen aus Berechnung, die anderen aus Sympathie, zum Sprachrohr dienen wollen. Jedenfalls hat Deutschland Ursache, durch keine bitteren Gedanken wegen Amerikas Waffenlieferungen sich zu einer Politik der Unflughet treiben zu lassen. Unflughet ist jedenfalls das Geschickelster mancher Zeitungen zu den Differenzen mit Amerika. Besonders die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ nimmt dazu eine Haltung ein, die im „Berliner Lokalanzeiger“, also einem Blatt, das zum Reichskanzleramt gute Beziehungen unterhält, bezeichnet wurde als „geistige Freudenstaube“. Unerlöschliche politische Unvernunft! Man höre auch, was Hr. v. Wangenheim, Vorsitzender der Kommerziellen Landwirtschaftskammer und Führer im Bund der Landwirte, auf dem Verbandstag der kommerziellen landwirtschaftlichen Genossenschaften sagte. Der Oberpräsident hatte auf neue schwere Aufgaben hingewiesen, wahrscheinlich im Hinblick auf die Dürre und die darauf folgende schlechtere Ernte. Darauf versicherte Wangenheim, daß auch diese Schwierigkeiten „glatt überwunden“ würden und fährt dann fort:

Und wir können nur den einen Wunsch, die eine dringende Forderung aussprechen, daß nicht irgend ein leitender Staatsmann etwa aus Besorgnis über die Zukunft, welche uns wirtschaftlich bevorsteht, nun dahin gelangen könnte, einen vorzeitigen Frieden zu schließen oder eine schwächliche Nachgiebigkeit zu zeigen gegenüber den Drohungen, welche heute von jenseits des großen Teiches zu uns herüberkommen. Ich spreche Ihnen, das weiß ich, alles aus der Seele, wenn ich sage: Auch gegenüber der Grob-mäuligkeit der Vereinigten Staaten wollen wir festhalten an dem, was wir als richtig erkannt haben. Wir wollen die Opfer an Gut und Blut nicht gebracht haben, um einen schwächlichen, vorzeitigen Frieden zu haben.

Bewahre der Herr mich vor meinen Freunden! wird der Kanzler denken. Schwer genug wird ihm jedenfalls durch solche „Unerlöschliche politische Unvernunft“ die allfällige Ausgleichung der bestehenden Differenzen gemacht. Um so mehr sollte der Kanzler, der sich nicht bemüht ist, ausgleichend zu wirken, hierbei die Unterstützung der besonnenen Volkskreise genießen. Wie man in deutschen Regierungskreisen die Ausgleichung zunächst der „Lusitania“-Differenz sich vorzustellen scheint, das kann man wohl auch dem genannten Artikel des „Lokalanzeigers“ entnehmen. Das Hauptstück davon lautet:

Wir sind der Meinung, daß Wilson besten Willens und voll harter Vernunft ist. Darin liegen auch die Chancen seines Handelns. Wir können heute nicht der Verantwortung der amerikanischen Rote vorgreifen, weil noch wichtige Details vergangener Vorfälle einwandfreier Feststellung harren. Aber wir können auf Erscheinungen allgemeiner Natur hinweisen, die in den letzten Monaten eine Rolle spielen. Der Vorwurf gegen Amerika, daß es Kriegsmaterial an unsere Gegner liefert, ist ungerichtet. Deutschland selbst hat bei den Haager Besprechungen den Vorschlag, die Lieferung von Kriegsmaterial neutralen Staaten an Kriegführenden zu verbieten, zu Fall gebracht. Es existiert daher nur ein Verbot staatlicher Lieferungen der Neutralen an Kriegführenden, während der Privatindustrie freie Bahn bleibt.

Das schwierigste der Aufgabe des Präsidenten Wilson, die er verdientlich und freiwillig auf sich genommen hat, dürfte die Verständigung mit England über Änderungen der bisher verfolgten Taktik des Seekrieges sein. Wenn England den guten Willen hätte, wie wir, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Gerechtigkeit zu schenken, so ließe sich ohne Selbstschädigung eine Neuorientierung der Kriegsgebiete zur See wohl überlegen. Wenn Vassagierschiffe mit besonderen Kennzeichen und der staatlichen Garantie versehen würden, daß sie nicht bewaffnet sind, so könnte auch von unseren U-Booten Rücksicht genommen werden, und damit müßten die Aufforderungen der englischen Admiralität an Handelschiffe, unsere U-Boote zu rammen, zurückgenommen werden.

Dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ist die Bahn hier frei für eine politische Aktion größter Bedeutung. Wenn er sie ohne

Heimmut, unter voller Wahrung der wirklichen Interessen Deutschlands beschritte, wäre er der Gefolgschaft der geistigen und physischen Majorität des deutschen Volkes sicher und würde sich ein großes Verdienst erwerben. Rückblick auf die vorhin erwähnten Reserven, die sich, nebenbei bemerkt, in sicherem Abstand vom Geschloßregen aufzuhalten pflegen, kann er allerdings nicht nehmen.

Aus mancherlei Anzeichen kann man schließen, daß diese Darlegungen in Amerika und in England Beachtung gefunden haben, und vielleicht kann auf der Grundlage, die darin vorge-schlagen wird, ein Ausgleich erzielt werden. Von den Verhandlungen, die nun folgen werden, kann man sich aber noch tiefer und weiter reichende Wirkung versprechen. Wenn überhaupt jetzt verhandelt wird, so muß jede Verhandlung notwendig darauf hinauslaufen, nicht nur einzelne Uebel des Krieges, sondern die gesamte Grausamkeit zu beseitigen, sondern den Krieg selbst dem Ende zuzuführen. Die Empfindung dafür ist in Amerika offenbar weit verbreitet. Die Londoner Presse würde sich auch nicht beeilen, die Stimmung Amerikas in dieser Weise darzustellen, wenn nicht in England selbst wenigstens ein leiser Wunsch nach vermittelndem Eingreifen Amerikas bestünde. Eine eindringlich laut werdende Friedensstimmung aus Frankreich geben wir heute an anderer Stelle wieder. Daß Rußland Kriegsmüde ist, wurde in den letzten Tagen wiederholt versichert. Nun ist's Zeit, daß in Deutschland freundliche Stimmen des Entgegenkommens sich immer wieder erheben. Es muß gesagt werden, was Deutschlands Kriegsziel ist, und die Aussprüche darüber muß frei sein!

### Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 17. Juni. (W. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Teiches von Bellew wurde die vorgestern verlorenen Grabenstücke zum größten Teil zurück-erobert.

Die Engländer und Franzosen setzten gestern ihre Durch-bruchversuche fort. Nördlich des Kanals von La Bassée wurden die Engländer von Westfalen und Sachsen im Hand-eremenge überwältigt und zu beschleunigtem Rückzug in ihre Stellungen gezwungen. Gegen die Front von westlich Li-bin bis Arras richteten die Franzosen fortgesetzt neue Angriffe. An der Lorettöhöhe wurde ihnen ein völlig zerhöffener Graben überlassen; südlich Souchez gelang es ihnen, in unserer Stellung in einer Breite von etwa 600 Meter Fuß zu fassen; dort wird noch gekämpft, an allen anderen Stellen wurden sie blutig abgewiesen. Die unter größ-tem Munitionseinfluß und ohne Rücksicht auf die schwersten Verluste geführten Angriffe haben somit wiederum mit einer Niederlage der Franzosen und Engländer geendet. Die für uns siegreichen Kämpfe legen erneut Zeugnis ab von der glänzenden Tapferkeit und unerschütter-lichen Ausdauer unserer Truppen.

Mit dem gleichen Mißerfolg endigten französische An-griffe bei Moulin-sous-tous-vents. Wir nahmen dort 5 Offiziere, 300 Franzosen gefangen.

In den Vogesen dauerten die lebhaften Kämpfe zwi-schen Front- und Landsturm weiter an, kamen aber am Abend zum Stillstand. Abgesehen von einem kleinen Gelände-verlust nördlich Metzer haben wir alle unsere Stellungen behauptet, 100 Gefangene fielen in unsere Hände.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Mehrere russische Angriffe wurden abgewiesen. — Sonst keine besonderen Ereignisse.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Siemianowa zwangen die Angriffe der verbün-deten Truppen die Russen zur Aufgabe ihrer Stellung und zum Rückzug auf Larnograd.

Die Arme des Generalobersten von Madenien brängte in scharfer Verfolgung dem Feinde nach. Dahnau und Lubaszow wurden gestürmt, das südliche Smolinka-Ufer wurde vom Gegner erobert, bei Niewirów der russische Widerstand schnell gebrochen, die Straße Niewirów-Jaworow überschritten. Weiter südlich gingen die Russen gegen die Berezjzwa zurück. Südöstlich der Dnjestrumpfe ist die Lage unverändert.

Die Verhandlung im amtlichen französischen Bericht vom 16. Juni, 11 Uhr abends, daß die Kathedrale von Reims mit Brandgranaten beschossen worden sei, ist unwahr. Unser Feuer richtete sich vielmehr gegen die Ökonomie, sowie gegen die Batterien am Weisbreich, nördlich von Reims, die lebhaft auf unsere Stellungen geschossen hatten.

Oberste Seeregeleitung.

### Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 17. Juni. Amtlich wird verlautbart: 17. Juni 1915, mittags:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern konnten die geschlagenen russischen Armeen nirgends standhalten.

In Mittelsgalizien setzten sie, auf der ganzen Front durch starke Nachhuten gedeckt, den Rückzug in nord-östlicher und östlicher Richtung fort. Die verbündeten Armeen verfolgten scharf. Nördlich Siemianowa dringen unsere Truppen über Cieblitz und Czemlow vor und haben gestern starke russische Kräfte, die noch auf galizischem Boden kämpften, unter schweren Verlusten über die Reichsgrenze zurückgeworfen.

Ostlich anschließend erreichten verbündete Truppen Lubaczow, entziffen den Russen nach heftigem Kampfe Niewirów und dringen weiter auf Janow vor.

An der Lemberger Straße warfen Truppen der Armee Böhme starke russische Nachhuten bei Wolczuch noch in den Abendstunden über die Berezjzwa und erstürmten Mitternachts den Westteil von Grodek. Auch südlich Grodek wurde das Westufer der Berezjzwa vom Feind gesäubert.

Südlich des Dnjestr ist die Situation im allgemeinen unverändert.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzo-Front schlugen unsere Truppen bei Flava wieder mehrere Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner ab. Im Berggebiet des Arn bannern die Kämpfe der Gebirgstruppen fort.

An der Kärntner Grenze hat sich gestern nichts Wesentliches ereignet.

In Tirol wurden feindliche Vorstöße gegen das Tillerer Joch, im Tofant-Gebiet bei Tre Cassi, Buchenstein und auf dem Monte Coston (östlich Folgaria) zurückgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

#### 30 Kilometer vor Lemberg.

Die Tagesberichte der Verbündeten brachten am Don-nerstag zwei Ueberraschungen. Die eine, daß, wie zuvor der Südostflügel so jetzt der Nordwestflügel der Russen vom Boden Galiziens abgedrängt ist, die andere vom Einmarsch verbündeter Truppen in Vorstädte Grodeks. Daß es so rasch vorwärts gehen würde, konnte man nicht erwarten. Und wenn man, wie berichtet, den Verbündeten noch so starke Stoßkraft zutraut: ein solches Tempo des Fortschreitens ist nur möglich gegenüber Truppen, die bedenklich an innerem Halt verloren haben. Daran ändert auch die Behauptung der Befehlshaber am Dnjestr nichts, die den Russen im allgemeinen gelungen ist. Da die Verbündeten die Dnjestr-übergänge von Jaleszow und Rosiska fest in Händen haben, wird auch vom Dnjestr her der Druck auf Lemberg wirksam werden. Nicht schon die nächsten Tage, aber eine sehr nahe Zeit wird die Entscheidung bringen.

#### Die russische Darstellung.

Der russische Generalstabsbericht vom 17. Juni über die Vorgänge vom 15. bringt eine breite Erzählung von allerlei Kleinigkeiten aus dem Nordosten und Westen. Vom Haupt-kampfschauplatz aber sagt er nur: In Galizien östlich des San dauert die Schlacht mit wachsender Hartnäckigkeit fort. Der Feind führt unaufhörlich neue Kräfte in den Kampf. Am Dnjestr wurden die Kämpfe an der Front Lysmeiha-Bystrica am 14. und 15. Juni fortgesetzt, wobei der Vorteil auf unserer Seite war. Südlich von Lubaczow bei Berezjzwa-Krolovska nahmen wir weitere 500 Deutsche gefangen mit 14 Offizieren; außerdem erbeuteten wir vier Geschütze und sechs Maschinen-gewehre.

#### Schlüsse aus den Bezeugnissen.

Zum österreichisch-ungarischen Bericht vom Donnerstag sagt die Wiener „Arbeiter-Zeitung“: 122 000 Mann ent-führen dem Verpflegungsstand von drei Armeekorps und dem Gefechtsstand von vier Armeekorps. Wird nun auch be-hauptet, daß sich unter den Gefangenen viele eben erst be-waffnete Arbeitsoldaten befinden, so würde immerhin der Zahl der Gefangenen ungefähr die Zahl von 300 Geschützen entsprechen. Es wurden jedoch bloß 53 erbeutet. Man sagt, die russischen Geschütze würden jetzt sehr weit hinter der Front in Stellung gebracht, oft so weit, daß hierdurch die Wirkung des Artilleriefeuers beeinträchtigt werde. Geschloß das, so ist es sicherlich ein Beweis mehr dafür, daß die Russen bereits erheblichen Mangel an Geschützen leiden und daher auf jede Weise und um jeden Preis den Verlust von Batterien ver-hindern müssen. Die Zahl der erbeuteten Maschinengewehre dagegen entspricht genau der Ausrüstung von drei Armeekorps.

### Vom Pogrom in Moskau.

Stockholm, 17. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Sozialdemokraten“ erfahren, hatten die Pogrome in Moskau, welche den telegraphischen Meldungen zufolge nur einen nationalistischen Unfug darstellen sollten, einen weit ernsteren Charakter und erinnerten lebhaft an Russlands Revolutionen. Auch eine schwedische Fabrik wurde völlig zerstört. Der Brandstiftung folgte Brandstiftung; die Stadt brannte überdies an zahlreichen Stellen. Die Unruhe in Moskau nach diesem Ausbruch ist außerordentlich groß. Man befürchtet neue Ausschreitungen des Böbels, welcher nun Blut geleckt hat, und erwartet, daß die neuen Pogrome gegen die Juden gerichtet sein werden.

### Zum Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Berlin, 17. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) In dem amtlichen Bericht vom 15. Juni abends brüstet sich die französische Generalleitung mit dem bekannten Fliegerangriff auf Karlsruhe, den sie als Vergeltungsmaßregel für die Beschädigung offener französischer und englischer Städte hinstellt. Dieser Begründung des französischen Angriffs ist die Tatsache entgegenzuhalten, daß von deutscher Seite nur beständige Punkte und solche im Operationsgebiet liegenden Orte beschossen worden sind, die mit dem Kriege unmittelbar im Zusammenhang stehen. Überdies, wo es sich dabei um offene Städte handelte, waren unsere Angriffe nur die Vergeltung für gleichartige Maßnahmen unserer Gegner. Wir haben darauf auch in unseren Berichten in jedem Fall ausdrücklich hingewiesen.

Daß die Begründung des französischen Vorgehens somit der Wahrheit widerspricht, wird niemand in Erwägung ziehen, der die Berichte unserer Gegner kritisch zu lesen pflegt. Reiz ist dagegen die brutale Offenheit, mit der die feindliche Generalleitung eingesteht, daß sie ihren Fliegern als Angriffsziele eine fern vom Kriegsschauplatz gelegene friedliche Stadt bezeichnet hat, in der gerade den Franzosen vor dem Kriege so vielfach gastfreundliches Entgegenkommen erwiesen worden sei.

Militärische Gründe können dieses Verhalten nicht rechtfertigen; denn der einzige Verlust, den der Angriff unserer Kriegsmacht zugefügt hat, besteht in der Verwundung dreier, im Lazarett befindlicher Soldaten. Die Absicht von der Stadt gelegene Munitionsfabrik, deren militärische Bedeutung übrigens nicht allzu groß ist, hat bis auf die Beschädigung eines Baugerüsts nicht gelitten; obwohl sie als Angriffsziel sehr leicht erkennbar war, wurde sie auch nur mit wenigen Bomben belegt.

Schon daraus geht hervor, daß es den Franzosen gar nicht auf die Gewinnung eines militärischen Vorteils ankam. Mit noch weit größerer Deutlichkeit ergibt sich diese Tatsache aber aus dem Umstand, daß der feindliche Fliegerangriff nach dem amtlichen Eingeständnis der Franzosen besonders das Schloss als Ziel bezeichnet worden ist. Man wußte im Lager unserer durch Spionage so gut unterrichteten Gegner zweifellos genau, daß das Schloss außer der ehrenden Grobherzogin Luise seit mehreren Wochen die Königin von Schweden beherbergte. Die Anwesenheit dieses, einem neutralen Herrscherhause angehörenden hohen Gastes hielt die französischen Flieger jedoch nicht davon ab, gerade das Schloss besonders heftig anzugreifen, was sie in der Tat erheblich beschädigten. Wie groß die Gefahr für die Königin war, zeigt u. a. die Tatsache, daß mehrere Sprengstücke in das Zimmer der schwedischen Baronin einschlugen. Auch die Kinder des Prinzen Max von Baden, über deren Schicksal eine Bombe das Dach zertrümmerte und die Dede einschlug, erlitten nur mit knapper Not dem Tode. Unter der Bürgerhaft fordernde Leberfall, wie bekannt, an Toten und Verwunden insgesamt 84 Opfer.

Wir können den Angriff nach diesem Ergebnis und nach der den feindlichen Fliegern erteilten dienstlichen Anweisung über ihre Angriffsziele nicht als militärische Unternehmung, sondern nur als ein Verbrechen bezeichnen, dessen Rache von der weltlichen Götze der vielbewunderten französischen Kultur ein berechtigtes Zeugnis ablegt.

### Opfer von Zeppelinangriffen.

London, 17. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Neuer Meldung: Bei dem letzten Zeppelin-Angriff auf die Nordküste sind 16 Personen getötet und 40 verwundet worden. Das Preßbureau berichtet,

daß bei dem Angriff am 8. Juni 24 Personen getötet und 49 verwundet wurden.

### Vom Unterseeboots- und Handelskrieg.

London, 17. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Monds melden aus Norfodham: Der britische Dampfer „Strathairn“ (2812 Nettotonnen) ist in der letzten Nacht auf der Fahrt von Benarh nach Archangel an der Küste von Gembroffshire torpediert worden. Der Kapitän und sechs Mann sind ertrunken.

London, 17. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reichlichen Bureau. Der britische Dampfer „Trafford“, von Cork nach Sydney unterwegs, wurde gestern von einem deutschen Unterseeboot in der Irischen See versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Stockholm, 17. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) „Politiken“ meldet: Die Versenkung des Dampfers „Verdandi“, der gestern an der norwegischen Südküste von deutschen Kriegsschiffen in Grund gebohrt wurde, habe in Schweden große Erregung hervorgerufen. Das deutschfreundliche Blatt „Nya Dagbladet“ meint, daß diese Handlung fast einen feindlichen Charakter trage, da das Schiff keinerlei Konterbande geführt und keine Passagiere gemäß den Wünschen der deutschen Behörden aufgestellt waren. — Der Dampfer „Thorsten“, der regelmäßig zwischen Göteborg und England fährt, wurde gestern außerhalb des Ringofens von einem 10 000 Tonnen großen deutschen Dampfer ohne Namen aufgebracht. Die Ursache ist unbekannt, da das Schiff keinerlei Konterbande führte.

Stockholm, 18. Juni. (D. D. B.) Der schwedische Protest bei der englischen Regierung gegen die englische Postzensur hat keinen Erfolg gehabt. Wie das „Evenska Dagbladet“ aus Göteborg meldet, wurde die gestern in Göteborg angelandene amerikanische Post wieder von der englischen Zensur geöffnet und zensuriert. Die Generalpostverwaltung meldet, daß die französischen Behörden sich auf an der letzten portugiesischen Post nach Schweden abwärts vergriffen haben. Die Post wurde abermals der Zensur unterworfen und teilweise zurückgehalten. Die schwedische Regierung hat auch bei der französischen Regierung Protest erhoben. Die Empörung über diese zahlreichen Übergriffe findet in der Presse Ausdruck.

### Untergang eines französischen Torpedoboots.

Kopenhagen, 17. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Politiken“ teilt, meldet der dänische Dampfer „Skjold“, daß das französische Torpedoboot „331“ von dem englischen Dampfer „Arlema“, sechs Meilen nordwestlich von Skjold, überjagt worden ist. Das Torpedoboot versuchte, in Eberburg einzufahren, aber die See sei so bewegt gewesen, daß die Engländer nicht. Der „Skjold“ versuchte jedoch bei der Bugfierung mitzuhelfen. Das Torpedoboot ist jedoch gesunken. Die gesamte Mannschaft bis auf 6 Mann wurde gerettet.

### Friedensforderung französischer Sozialisten.

Erst jetzt erhalten wir Kenntnis vom Vortritt jener Kundgebung, die von der gesamten Parteiföderation der Saute Vienne an den Vorstand der französischen Sozialdemokratie gerichtet wurde. Einige Stellen daraus hatten wir neulich bereits wiedergegeben, heute aber möge noch folgen, was uns besonders wichtig erscheint.

Wir Angst nur vor dem Zustand der Erschöpfung und der Zerstörung zu denken, in den hinein unser Land gerät, wenn sich der Krieg abermals um diesen Monat verlängert.

Darum wünschen wir im Interesse des Sozialismus, der Arbeiterklasse und unseres Vaterlandes das Ende des Krieges. Selbstverständlich fordern wir nicht den Frieden um jeden Preis. Wir schlagen nicht vor, beispielsweise Belgien und die besetzten französischen Gebiete denen auszuliefern, die sie heute in den Händen haben.

So gut wie irgend jemand liegt auch uns die Sorge um unsere Unabhängigkeit und unsere nationale Würde am Herzen.

Aber wir denken, es sei nicht die Aufgabe der sozialistischen Partei, den Krieg ins Endlose zu treiben, kriegerische Akte anzunehmen und die Ohren vor jedem Friedensgerücht zu verschließen.

Sehr falsch habe der Vorstand der französischen Sozialdemokratie gehandelt, als er die Teilnahme an einem von den neutralen Ländern einberufenen Kongress ablehnte und ebenso die angebotene Plenarsitzung des Internationalen Sozialistischen Bureau's gurlidwies. Diese Haltung sei bedauerlich. Dann fährt die Erklärung fort:

Nach bedauerlicher aber erdichen uns das Gerücht von Genossen, von der Öffentlichkeit als unsere Wortführer angesehen, die, bald auf die von den Gegnern der Arbeiterklasse geführte Kampagne antwortend, in einer auf alle Fälle verführten Weise die Teilung der deutschen Sozialisten auszusprechen, durch die Internationale angegriffen haben, aber die, bald die Forderung vom Durchhalten bis zu Ende ausnehmend, eine gefährliche Zweideutigkeit herbeiführten.

Was verstehen wir darunter? Will man allen jenen, die eine mögliche Gelegenheit, die Feindseligkeiten durch einen „christlichen Frieden“ zu beendigen, benützen wollen, jeden Kredit verweigern und erklären, ein Vertrag mit Deutschland sei nur am dem Tage zu erwägen, wo das deutsche Volk einen 4. September durchgeföhrt, . . . und eine Republik gegründet habe. Glaubt man denn, den Frieden der Vernichtung des deutschen Militarismus unterordnen zu können, der doch wie alle Militarismen nur verschwinden wird durch die im Rahmen der Nation sich vollziehende Aktion der Arbeiterklassen. Glaubt man etwa andererseits, diesen Krieg nur dann zu beendigen, wenn es möglich sein wird, den Kaiserreichen des Zentralen Europas die Vereingung der von ihnen unterdrückten Nationen aufzuzwingen, während die Verbündeten die Unterdrückung anderer Nationen aufrecht erhalten?

Diese Art, Hypothesen aufzustellen, gewiß müßigenswert, aber vollständig problematisch, eine solche Friedensdiskussion ist für uns unannehmbar, denn sie trägt allen den verschiedenen Realitäten nicht genügend Rechnung und schießt die Anwendung der sozialistischen Methode aus.

Sind wir deswegen für einen demütigenden Frieden, für einen Frieden, koste es, was es wolle?

Nein, wir wollen nicht bis zu Ende gehen, auch in dieser Richtung nicht.

Was wir wünschen, formulieren wir in folgenden Worten: Die sozialistische Partei Frankreichs soll nicht durch die Feder von einigen Journalisten, die in ihrem Namen schreiben, eine so kriegerische und prahlerische Rolle spielen, die den Chauvinismus häßlichst.

Die Partei entwirft und desavouiert keine Versuche, die etwa unternommen werden dürften durch sozialistische Parteien anderer Länder, um die Mittel zur Beendigung dieser entsetzlichen Schächterei, die das Blut unschuldiger Völker in Strömen fließen läßt, zu finden.

Die Partei schenkt allen Friedensvorschlügen, gleichgültig, woher sie kommen, ein bereitwilliges Ohr, selbstverständlich in der Voraussetzung, daß die territoriale Unabhängigkeit Belgiens und Frankreichs durch die Forderung der Diskussion unberührt bleibt.

Die permanente Verwaltungskommission der Partei möge sich Räte geben zur Wiederherstellung von fortwährenden und engeren Verbindungen zwischen den verschiedenen Organisationen der Partei, um eine stärkere Teilnahme am intellektuellen Leben des französischen Sozialismus zu erzielen und damit eine schärfere Kontrolle seiner Leitung durch alle Genossen wirksam ausgeübt werden kann.

Das ist nun endlich eine Kundgebung aus Frankreich, der wir freudig zustimmen, der wir von Herzen vollen Erfolg wünschen können. Endlich, endlich soll etwas Ernstliches geschehen, damit die Proletarier der Länder sich wieder finden und in ihrer Vereinigung eine Macht bilden können, die zum Frieden strebt und wirkt. Nichts anderes sagt die Kundgebung, als was immer wieder aus den Reihen der deutschen Sozialdemokratie Klang und bis jetzt kein Gehör fand. Aber darüber sein Sader, nur Freude und herzliche Wünsche, daß der Wille der Genossen von Saute Vienne, dieser ehrlichen Wille, der dem Vaterland gibt, was dem Vaterland, und der Internationale nicht verweigert, was ihr zukommt, recht bald das Ziel erreiche.

Die „Berliner Tagwacht“ sagt, der Bericht habe die permanente Verwaltungskommission der französischen Partei veranlaßt, auf den 14. Juli eine Tagung der Ver-

### Seuilleton.

### Aus Belgiens Blütezeit.\*)

Von Dr. P. Ohwald.

Affizent am historischen Institut der Universität Leipzig.

Die burgundische Zeit ist die höchste Blütezeit der belgischen Geschichte. Eine Friedensperiode von 30 Jahren ließ einen Wohlstand aufkommen, der in Brabantfaltung kein Vorbild findet. Burgundische Sitte galt als die feinste in ganz Europa. Die Pracht der Gewänder, die Lebhaftigkeit der Festlichkeiten übertraf alles, was man sich sonst vorstellen konnte. Der Glanz der Feste des burgundischen Hofes grenzte an das Märchenhafte und blendete ganz Europa. Der Reichtum der burgundischen Herzöge ermüdete es ihnen, als Beschützer der schönen Wissenschaften und Künste aufzutreten, so daß sich diese zu einer Enkultung bringen konnten, die in ihrer Vollerfüllung den Glanz dieser Länder durch alle Zeiten hindurch erhalten wird. Den großartigen Sallendbauten des 14. Jahrhunderts reihten sich jetzt die prächtigen Rathäuser an. Johann von Valenciennes hatte schon 1376 das von Brügge gebaut. Jacob von Thienen baute das fehlerfreieste und alles in allem am besten gelungene Rathaus; es steht die Hauptstadt Brüssel; 1444 vollendet, stellte Jan von Rupbroef 1455 den Turm fertig, dessen Spitze die eleganteste des gotischen Stiles ist, die wir besitzen. Das 1463 eingeweihte Rathaus von Löwen war ein Werk des Rathäus Bauens; in seiner unerhört reichen Arbeit stellt es aber ein Meisterwerk der Goldschmiedekunst als der Architektur dar. In den Brabantbauten, die durch ihre gelblich-rotten Ziegel dem Ansehen Brügges und Iperns ihr malerisches Gebräge bis heute erhalten haben. Der Leinwandhandel in Flandern gab den Bauhof her, wie in den südlicheren und östlichen Teilen der Sandstein das Material lieferte. Noch übertrifft wurde die Baukunst durch die Malerei, die im 15. Jahrhundert zur

selbständigen Kunst in Belgien wurde. Die Brüder Hubert und Jan van Eyck in Limburg und Gent (1426 und 1441 gestorben) waren die ersten und zugleich mit die größten selbständigen Maler des 15. Jahrhunderts in Flandern. Durch ihre Meisterwerke, unter denen die Anbetung des Lammes in Gent das bedeutendste ist, verschafften sie der Flanderei die Überlegenheit in der Malerei. In den Vorträtbildern des Jan van Eyck trug die treue, charakteristische Naturnachahmung den Sieg über die ideale Schönheit davon.

Das ganze Volk war von einem künstlerischen Geschmack und einer künstlerischen Prägnanz befeelt, wie man es selten in so hohem Maße antreffen wird. Wie die Gemälde, so waren die Gold- und Silberarbeiten, die Eisenbearbeitungen und Werke der Kupferhämmer, die flandrischen Teppiche in ihrem Farbenreichtum sowie die schönen Muster und die feine Arbeit der Spitzen in der ganzen Welt berühmt und bewundert.

Zu der Zeit, als die Pracht und die Feste der burgundischen Zeit ihren Höhepunkt erreicht hatten, waren die Zeichen des Verfalls schon vorhanden; zunehmende Eitelkeit, Schwächen der Gelehrsamkeit und Mangel energischen Willens, den veränderten Zeiten neue Lebens- und Arbeitsformen abzugewinnen. In Brügge gab es 1494 gegen 4000 bis 5000 leerstehende oder verschlossene Häuser; diese Stadt litt überdies durch die seit 1421 zunehmende Verandung des Hafens; 1507 konnte man zur Ebbezeit mit Karren von einem Ufer zum anderen fahren. Am meisten litten Löwen und Ipern. Während diese Stadt 12 000 Einwohner im Jahre 1412 und 1470 noch 10 000 gehabt hat, zählte man 1486 nur noch 4000; ein Drittel der Einwohnerschaft mußte vor fremden Türen betteln gehen. 1517 gab es hier noch 600 Webstühle, 1554 nur noch 100. In Gent waren 1543 nur noch 25 Webstühle in Betrieb. Die Weberzunft Brügges mußte 1544 ihr Silbergerät verkaufen, um eine Ausbesserung des schadhaften Verammelungsbaues und ihrer Kapelle bezahlen zu können. Die Bevölkerung von Löwen wollte 1523 die Stadt überhaupt verlassen; nur durch die neue Entwicklung der Bierindustrie konnte sie sich halten. Die flämischen Städte waren durch die englische Tuchindustrie vernichtet; sie waren zu „toten Städten“ geworden. Die Schuld daran trugen sie jedoch zum großen Teile selbst. Brügge, das im Mittelalter freisinnig gewesen war, wurde jetzt konservativ und reaktionär. Mit ihm hielten die anderen flandrischen Städte streng am Jungtweien fest; so sehr sie den Fremden in ihren Städten Freiheiten gewährten, ebenso sehr waren sie dagegen, daß ihre Nachbarstädte die gleichen Freiheiten gaben. Wie der Handel, so sollte auch jede Industrieaktivität vom platten Lande ferngehalten werden. So widerkehrten sich die Städte

in ihrer Kurzsichtigkeit gegen die neu aufkommende Wirtschaftsförm des Kapitalismus.

Selbst mit Waffengewalt suchte man die alte Form gewaltfam aufrecht zu erhalten. Die Häupten jedoch unterstützten den Kapitalismus, da er ihnen selbst größere Vorteile brachte und sie damit von dem Widerstand der partikularistischen ständischen Städte unabhängig machte. Der Kapitalismus wurde schon unter den burgundischen Herzögen ein Mittel zur Festigung des Zentralismus. Eine neue Zeit brachte neue Formen und schritt schließlich über die Städte rückwärts hinweg. Das platte Land und vor allem die Stadt an der Scheldemündung, Antwerpen, traten das Erbe an. Hier in Antwerpen blühte neues Handelsleben auf, als die flandrischen Städte in ihrer Starrköpfigkeit die englischen Tuche nicht mehr zuließen. England führte seine Industrieerzeugnisse nun nach der Scheldestadt ein, die keine zünftlerischen Beschränkungen kannte, sondern ganz von dem neuen Unternehmungsgeist des Kapitalismus getragen war. Während in Brügge der Makler- und Wechselberuf das Vorrecht geschlossener Gesellschaften bildete, war er in Antwerpen jedem zugänglich. 1460 wurde hier die erste Handelsbörse Europas errichtet. Durch die Angliederung der nördlichen Provinzen an die südlichen hatte diese Stadt außerdem eine zentrale Lage erhalten, die nicht günstiger gedacht werden konnte. In Antwerpen wurden die englischen Tuche einer vereinigten Behandlung unterworfen; alle feineren Tuche hießen seitdem „englische Tuche“; die Zeit der flandrischen Tuche war vorbei. Im Jahre 1435 hatte die Stadt nur 3440 Feuerstellen gezählt; 1489 waren es schon 5689; 1496 stieg die Zahl auf 6801 und 1526 betrug sie 8785. Im Jahre 1573 zählte man 13 000 Häuser, und um 1580 umföhte sie rund 100 000 Einwohner. Sie löbte auf den Norden wie den Süden gleich starke Anziehungskraft aus. Blumen und Wallonen wie Holländer liehen sich hier nieder. Am Ende des 16. Jahrhunderts ist Antwerpen eine zweisprachige Stadt. Die neuen Handelsbeziehungen nach Amerika verschafften ihr durch ihre Lage neuen Gewinn. Alle Waren wurden hier gehandelt. Italiener und Franzosen brachten schwere Prokatstoffe, Deutsche gerichteten Salzfiedereien und verbesserten die Hochöfen; Vankleute aus Ulm und Augsburg hatten ihre Zweiggeschäfte hier errichtet neben denen der Italiener, Spanier und Portugiesen. Eine internationale Flotte füllte den Hafen. Aber wie früher Brügge keinen eigenen Anteil am Schiffsverkehr gehabt hatte, so hatte auch Antwerpen jetzt keine eigene Handelsflotte. Vermittler und Makler blieben ihre Kaufleute auch damals, als Antwerpen als „Nabel der Welt“ gepriesen wurde.

\*) Wir entnehmen diesen Abschnitt dem 501. Bande der bekannten Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ (Verlag W. B. Teubner, Leipzig); Belgien, von Dr. P. Ohwald (Affizent am hist. Institut der Universität Leipzig). Mit 5 Karten im Text, geb. 1.—Mark, geb. 1.25 Mark, der zum ersten Male einen zusammenfassenden Überblick über dieses durch die Kriegereignisse im Mittelpunkt des Interesses stehende Land bietet, in dem Deutschland jetzt der so mannigfache und schwierige Aufgaben gestellt in deren Begehung und Lösung eine genaue Kenntnis der Entwicklung der belgischen Verhältnisse erfordert.

treiber der Gesamtarmee einzuberufen, die zu den im Bericht der Föderation der Santa Bienna aufgeworfenen Fragen Stellung nehmen wird. Möge die „Stellungnahme“ in großherzigem Geiste gefunden und dann rasch, ohne den geringsten Verzug, die Aktion der Internationale eingeleitet werden. Was wir in Deutschland tun können, damit die Dinge vorwärts gehen, das muß geschehen.

### Englische Sozialisten als Kriegsführer.

Das britische sozialistische Komitee für nationale Verteidigung hat an die griechischen Sozialisten die folgende Resolution geschickt:

„Das britische sozialistische nationale Verteidigungskomitee sendet seinen griechischen sozialistischen Genossen brüderliche Grüße und begrüßt in der heroischen griechischen Nation den historischen Vorkämpfer für nationale Rechte und die Freiheiten der Völker des östlichen Mittelmeers — Ziele, deren Aufrechterhaltung und Verteidigung für West- und Ost-Europa dieses Komitee übernommen hat. Bei der erhabenen Wende in der Geschichte des griechischen Vaterlandes — des Vaterlandes, das durch das Zusammenarbeiten von Großbritannien, Frankreich und Russland am unübergehbaren Tag von Nowarino für die moderne Welt neu geschaffen wurde — legt das britische sozialistische nationale Verteidigungskomitee zu den Führern der griechischen Nationen diesen Ausdruck seines Strebens nach der Einheit aller hellenischen Völker in einem Groß-Griechenland durch dessen vollkommene Befreiung von der türkischen Miswirtschaft — ehrfürchtig nieder. Das Komitee gibt ferner seiner aufrichtigen Hoffnung Ausdruck, daß diese Einheit ein Vorläufer einer neuen und dauernden Balkanliga sei, in der die gemeinsamen Interessen und Rechte aller Balkanstaaten ihre entsprechende Berücksichtigung finden. Heute führen an den Toren der griechischen Länder die großen Befreiungskämpfe den letzten tödlichen Schlag gegen die ottomanische Tyrannei, die jahrhundertlang die griechische Familie gequält und gesiegt hat; in diesen Kampf tritt nun auch das freie und geeinte Italien ein. Jetzt schlägt die Stunde für Griechenland und für seine heroische und ruhmvolle Verbindung mit den Befreierern zur Sicherung des Erbes seiner Väter.“

Ein Surra für die frei-gemeinnützige hellenische Nation! ... Das Komitee hat außerdem an die italienischen Genossen folgende Botschaft geschickt:

„Das sozialistische nationale Verteidigungskomitee, in dem alle britischen sozialistischen Bewegungen vertreten sind, schickt seinen Genossen der italienisch-sozialistischen Partei seine brüderlichen Grüße und begrüßt die italienischen Sozialisten, daß sie Zeugen des herrlichen Triumphes werden. Den Italienern nun berufen ist, in der vollen Entwicklung seines nationalen Lebens und in der endgültigen Einigung aller italienischen Völker im italienischen Vaterlande sich zu sichern, — die Vollendung des unsterblichen Werkes der Mazzini, Cavour, Garibaldi, Victor Emmanuel — und sie vereint sich voller Begeisterung in den Hoffnungen seiner italienischen Genossen und sieht in dem kommenden Sieg die sichere Gewähr der Einheit der westlichen Demokratien und der Verwirklichung unseres sozialistischen Sehns.“

### Ueber die Lage in Italien

wird uns auf Umwegen geschrieben: Bei Beginn des Krieges haben nicht nur in Mailand, sondern auch in Florenz Soldaten gemutet. Dort ließ das 127. Regiment bei seiner Einparfierung in die Eisenbahn nach Bologna Oesterreich und Deutschland hoch leben und brachte bereits auf den Krieg aus. Während der Fahrt wurden gefüllte Patronentaschen aus der Eisenbahn geworfen. In Bologna umzingelte man nach dem Aussteigen das Regiment und verurteilte 4 Mädel-führer zur Erschießung, 5 zu langjährigen Gefängnisstrafen und das ganze Regiment angeblich zur Vernehmung aus der Reserve in die Front. Wir wissen nicht, ob die Offiziere des Regiments zu denjenigen gehören, denen noch keine vorstraf-mäßigen Revolven geliefert werden konnten. Tatsache ist jedenfalls, daß für solche schon umgeheure Preise (bis zu 150 Lire) bezahlt werden müssen, weil sie fehlen, und daß die ältesten Konstruktionen zu fabelhaften Preisen gekauft werden. Trotz 10monatiger Rüstung! Die Nachfrage ist deshalb so groß, weil die ganze mittlere Intelligenz, Ingenieure, Ärzte, Lehrer usw. beansprucht, Offiziere zu werden. Man muß hier unwillkürlich an die schlichte Unterordnung denken, mit der Dr. Frank (Mannheim) Soldat im deutschen Heer wurde. ...

Noch verächtlicher ist es, wie der Mailänder „Corriere“ und andere große Zeitungen die Spionensucht nähren und schüren, um patriotische Stimmung zu erzielen. Da werden auch die naturalisierten Deutschen, Oesterreicher, Schweizer usw. nicht gespart und es wird ganz offen davon gesprochen, daß man sie durch ein raffinierteres System der Kontrolle von jeder Beziehung zum Staat und vollends zu Kriegslieferungen abschneiden müsse. So schafft man offene Bläse für be-gährliche Italiener und ruiniert zugleich alle Geschäfts-beziehungen, die etwa Deutsche und Oesterreicher noch im Lande haben. Allerdings muß man vorsichtig sein, sagt der „Corriere“, weil in Deutschland und Oesterreich noch so viele Italiener sich ruhig aufhalten könnten. Wie man aber die geschäftliche Verfolgung „vorsichtig“ betreiben soll, das bleibt das Geheimnis des „Corriere“. Am Ende will das Blatt den Anlaß dazu geben, daß Deutschland und Oesterreich zu Ber-geltungsmahregeln schreiten. Dann ruft man in Italien noch Rache und kann ungemein gegen die naturalisierten Aus-länder vorgehen.

Man glaube nicht, daß dies alles zu schwarz geschaut ist. Die Regierung Salandra-Sonnino steht und fällt mit der Kleinbürgerlichen Arbeiterpartei. Die Arbeitermassen sind fort-gesetzt gegen den Krieg. Deshalb sieht sich die Regierung ge-zwungen, ihre Freunde aus der Kleinbürgerlichen Intelligenz bei guter Laune zu halten. Diesem Zwecke dienen aber die Spionenheken und die Börsenverteilung.

Von anderer Seite erfahren wir: Das Tageblatt der italienischen Sozialisten, der „Avanti“, ist nicht nur einer äußerst scharfen Zensur unterworfen, sondern die Polizei tut auch ihr Bestes, um seine Verbreitung zu hindern. In 15 Provinzen ist es schon direkt verboten, während die Schwierig-keiten, welche der Verbreitung in anderen Teilen des Landes in den Weg gelegt werden, fast einem Verbote gleichkommen. Das Blatt erklärt, ein völliges Verbot des Blattes wäre unter solchen Umständen vorzuziehen. Dann wüßten die Arbeiter wenigstens, woran sie sind.

Nach einer Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“ aus Lugano, hätte der italienische Gesandte in Athen, Graf

Vosdari, beim Verfassungsfest eine Rede in der italienischen Kolonie gehalten und sich bitter beklagt, daß Italien in Griechenland nur auf Rache und Verdacht sowie Verleumdung stehe. Die Politik bringe Zwangslagen. Die Kriegsnötwen-digkeit habe Italien gezwungen, den Dodekanes zu besetzen, ja vielleicht werde die Befestigung eine dauernde sein müssen. Aber das sei doch schließlich nur eine kleine Verletzung des Neutralitätsprinzips. Italien habe Griechenland den Epirus neidlos geschenkt, und was Kleinasien betreffe, so könne Italien bei der bevorstehenden großen Leistung doch natürlich nicht leer ausgehen. Aber in Kleinasien sei Blah genug für alle. Die „Vossische Zeitung“ bemerkt hierzu: Für einen Italiener scheint Graf V. außerordentlich naiv, besonders die kleine Verletzung des Neutralitätsprinzips ist bemerkens-wert.

Die „Kölnische Zeitung“ berichtet von der italienischen Grenze, daß ein einziges Konzentrationslager für die Oester-reicher auf der Insel Sardinien errichtet worden sei. Von Konzentrationslagern für Deutsche könne vorläufig nicht die Rede sein, da eine Kriegserklärung von Deutschland nicht vorliege. Der Berichterstatter fügt hinzu, man habe Grund zu der Annahme, daß zwischen Deutschland und Italien ein stillschweigendes Uebereinkommen bestehe, daß Italien seine Kriegshandlungen lediglich gegen Oesterreich beschränke, wo-bei von der Mitwirkung Deutschlands auf diesem Teil des Kriegsschauplatzes abgesehen werden könne.

### Ein Mailänder Manifest.

(Aus „La Guerra Sociale“ vom 28. Mai 1915.)  
Die sozialistische Gemeindeverwaltung Mailands hat das fol-gende Manifest veröffentlicht:

Mitbürger!  
Jetzt ist nicht mehr die Zeit zu Diskussionen. Indem wir mit erschauernder Ruhe den Tag erwarten, wo die Geschichte die Bilanz der Verantwortlichkeit feststellen kann, und die Stunde, in der ein jeder seinen eigenen Kampf wieder aufnehmen kann, vereinigen wir, welche im Namen eines Ideals, welches jedes Feilschen und jede Konzeption verwirft, gekämpft haben, damit dem Vaterlande das Blutrisiko erspart würde, jetzt selbst unsere lebhaftesten Energien, um die erhabene Hoffnung in Taten zu verwandeln, um wie alle anderen und besser wie alle anderen unsere Pflicht zu er-füllen.

Mitbürger, Soldaten!  
Da Euch hinfür das Schicksal Italiens anvertraut ist, so wisset mit Eurem Blute die heißeste Hoffnung und, noch mehr, die Ge-wißheit des Sieges zu nähren. Möge der Schmerz der verlassenen Familien die strenge Liebernahme der unvermeidlichen Opfer nicht abschwächen!

Wir, eine sozialistische Gemeinde, wir schänden Euch alle im Namen aller Mitbürger und besonders den Kernsten unter Euch, den Proletariaten, welche uns näher stehen, dafür zu wachen, daß Brot und Hilfe Euren Kindern und Euren Frauen, auf deren wir immer das größte Gewicht des Krieges sich wägen wird, niemals mangeln soll.

Mitbürger, die zurückbleiben!  
Wir müssen wirksame Arbeit leisten, damit die Tätigkeit der Industrie und des Handels und der Schule nicht unterbrochen wird und damit das normale Leben, dieses Zeichen wunderbarer Kraft, keinerlei Einbuße erleidet. Sorgt dafür, daß die Brüder, welche sich schlagen, in ihrem Herzen den tiefsten Tau der Stärke fühlen, welche sich jetzt von den günstigen Ereignissen nicht beneheln und auch durch weniger glückliche Dinge sich nicht niederschlagen lassen. Seid zu allem bereit, nur nicht zur Entmutigung, so werdei Ihr würdig sein der Wahrheit und des Sieges.

Im Rathaus der Stadt Mailand, den 24. Mai 1915.  
Der Bürgermeister Emile Caldara und alle Beisitzer.

### Vom Dardanellenkampf.

Konstantinopel, 17. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront vernichtete unser linker Flügel am Morgen des 15. Juni durch Artillerie-feuer ein feindliches Flugzeug, das beim Ueberfliegen unserer Stellung gegenüber Ari Burnu beschädigt und zum Absturz hinter den feindlichen Schützengräben gebracht wurde. Gestern ereignete sich bei Ari Burnu und Sedd-il-Bahr nichts von Bedeutung. Unsere Küstenbatterien an der Meerenge bombar-dierten bei Sedd-il-Bahr die feindlichen Artilleriestellungen, sowie seine Truppen und eine seiner Transportkolonnen. Sie strengten einen Wagen der genannten Kolonne in die Luft. Auf den übrigen Fronten keine Kampfhandlung von Bedeu-tung.

### Bestätigung der Neutralität Dänemarks.

Kopenhagen, 17. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Das Folkething nahm einstimmig den von Vertretern aller Par-teien eingebrachten Antrag an: „Das Folkething beschließt zu erklären: Da man auf allen Seiten des dänischen Volkes ohne Parteiparteiunterschied darin einig ist, daß jede Regierung bei der Durchführung einer unbedingten gleichmäßigen Neutralitäts-politik unterstützt werden müsse, sagt das Haus dem jetzigen Ministerium in seiner Arbeit für diese Politik seine Unter-stützung zu.“ Ministerpräsident Jølle führte aus, die Re-gierung habe diese Erklärung vom Hause gewünscht, um po-litische Klarheit für die Zukunft zu erlangen und festzustellen, ob alle Parteien des Reichstages bereit seien, das jetzige Ministerium dorend in seiner Arbeit für eine gleiche unbe-dingte Neutralitätspolitik zu unterstützen, in der das Volk ohne Unterschied der Partei einig sei. Durch die Annahme dieses Beschlusses sei diese Frage klar beantwortet. Ich kann namens des Ministeriums erklären, daß dieses noch der Annahme des Antrages bereit ist, seine Arbeit fortzusetzen.

### Bulgarien und der Vierverband.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Sofia: Gestern ist durch den Ministerpräsidenten Radoslawow persönlich eine Note für den Vierverband überreicht worden. Sie ist jedoch noch keine Antwort auf die Verbalnote vom 29. Mai, in der der Vierverband um ein Bündnis bettelte, sondern enthält in höflicher Form nur die Anfrage, wie denn die Angebots des Vierverbandes nach jener letzten Note auszuliegen seien, namentlich bezüglich der Voraussetzungen, unter denen Bul-garien Teile von Mazedonien, Griechenland und Rumänien in Aussicht gestellt worden sind. Diese Angebote waren in der besagten Note vom 29. Mai begründet auf die Voraus-setzung einer Entscheidung Serbiens und Griechenlands an anderer Stelle, ohne daß der Umfang der Entscheidung mit-geteilt worden war.

Wie den „Vöslar Nachrichten“ gemeldet wird, haben in Sofia die ruffenfreundlichen Zeitungen „Mir“, „Brevoreh“ und „Saria“ ihr Erscheinen eingestellt. Dafür erscheinen zwei neue Zeitungen, die die gegenwärtige Tendenz vertreten. — Der „Morning Post“ wird aus Bukarest gemeldet: Der bisher zum Dreiverband stehende „Universal“ ist in das Lager der Zentralmächte übergetreten.

### Ernte-Sperre.

Der Bundesrat beschloß, für nichtig zu erklären alle Kauf-verträge aus der inländischen Ernte von 1915 über Roggen, Weizen, Spelz, Hafer, Gerste, allein oder mit anderem Getreide gemengt, über Rischfrucht, in der sich Hafer befindet, über Futtermittel, die der Bekanntmachung über den Verkehr mit Futtermitteln vom 31. März 1915 unterliegen, über Rohhafer, so weit die Verträge nach dem 31. August 1915 zu erfüllen sind. Dasselbe gilt für die Ver-träge, die vor Inkrafttreten der Verordnung geschlossen worden sind. Die Regierung Ungarns verkündet die Sperre der diesjährigen Ernte an Weizen, Roggen, Haferfrucht und Hafer. Im Zusammen-hang mit der Sperre wird auch der Plan der Errichtung einer Kriegsgetreidegesellschaft veröffentlicht.

### Gegen Gebärtrik und Kurpfuscherei.

Der kommandierende General des VII. Korps hat auf Grund des Besetzungsgesetzes und unter Androhung einer Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre verboten:

die Behandlung von Geschlechtskrankheiten durch andere Per-sonen als approbierte Ärzte; die öffentliche, wenn auch verschleierte Anpreisung und den Verkauf von Abtreibungsmitteln, insbesondere von stielartigen Besahren und von Mutterstößen mit langem Ansatz, außer durch Apotheken und Wandapotheken auf schriftliche ärztliche Ver-ordnung, weiter auch das Angebot diskreten Rates an Frauen und Mädchen; die Anwendung solcher Mittel bei Frauen durch andere Personen, als durch approbierte Ärzte; die öffentliche Ankündigung, Anpreisung oder Zurschaufstellung von empfängnisverhindernden Mitteln; den Vertrieb solcher Mittel im Umherziehen.

Was alles jetzt ein kommandierender General macht, das geht noch über die Vielfältigkeit großstädtischer Polizeiver-waltungen hinaus. Aber selbst wenn alles gut wäre, würden wir Verwaltungs- und Rechtspraxis des Friedens vorziehen.

### Die Bekämpfung der Tuberkulose.

Unter zahlreicher Beteiligung auch der auswärtigen Mitglieder hielt am Mittwoch im Reichstagsgebäude das Deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose seine Generalversammlung ab. An Stelle des verhinderten ersten Vorsitzenden, Staatssekretärs Dr. Desbriest, leitete der bayerische Gesandte Graf Berchthold die Sitzung. Er teilte mit, daß die Beratungen des Zentralkomitees trotz des Krieges keine Unterbrechung erfahren haben. General-sekretär Oberstaatsrat Dr. Bohn gab dann den Geschäftsbericht. Am 1. Januar 1915 zählte das Komitee 1466 Mitglieder. 21 Mit-glieder seien im Laufe des Berichtsjahres ausgeschieden, 50 neu be-igetreten. Die Zahl der Heilstätten für Erwachsene betrage 161 mit 16 083 Betten, so daß bei einer durchschnittlich dreimonatigen Aus-dauer 48 882 Kranke jährlich aufgenommen werden können. Es seien ferner 161 Kinderheilstätten, 139 Heilberufungsstätten und 15 Heilhöfen zu verzeichnen. Es bestünden zurzeit 8 landliche Kolonien für Erwachsene und Kinder, 37 Genesungsheime, 77 Be-obachtungsstationen, 314 Tuberkulosekrankenhäuser und Tuberkulose-abteilungen in allgemeinen Krankenhäusern, Invalidenheime und Pflegestätten, 1145 Auslässe und Fürsorgestellen. Eine große Anzahl Heilstätten und Heilberufungsstätten seien augenblicklich zur Unterbringung lungenkranker Soldaten in Anspruch genommen. Ueber den Umfang der Tuberkuloseerkrankungen könne zurzeit aus Anlaß des Krieges Bestimmtes nicht mitgeteilt werden. Jedenfalls habe das Komitee nach wie vor nach Kräften zur Eindämmung der Volksseuche beigetragen. Die Mitgliedsbeiträge und Spendenungen betrugen im Berichtsjahre 43 350 Mark, der Reichsausschuß 100 000 Mark, der Erlös aus der Lotterie 125 000 Mark. Die Gesamtein-nahmen betrugen 558 478,45 Mark, die Gesamtausgaben 240 283,00 Mark. Hieraus wurde dem Vorstand Entlohnung erteilt. Nach er-folgter Wiederwahl des Ausschusses wurde die Generalversammlung geschlossen.

### Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung stimmte der Vorlage des Magistrats, nach der zur Organisation der Kriegsbeschädigtenfürsorge als erste Rate 100 000 Mark zu bewilligen sind, zu.

Wie der „Voss. Zig.“ aus Bergen mitgeteilt wird, verläßt der englische Gesandte am 1. Juli Norwegen, nachdem er bereits seinen Haushalt in Christiania aufgelöst hat. Es handelt sich um Findlay, den Sir Roger Casement der Antisittung zum poli-tischen Nord beizugeht hat.

Zwei weitere Internierungslager für die im Bezirk von London wohnenden Ausländer werden demnächst fertiggestellt werden. Darin sollen Ausländer (ungefähr 17 000 an der Zahl) erneut interniert werden. Die englische Regierung handelt dabei auch in der Sorge um einen neuen Vorkommnis.

Nach einer Privatmeldung der Vöslar „Nationalzeitung“ hat die Kantonspolizei in Lugano wegen Spionageverdachts zum Schaden der Schweiz einen gewissen Franco Babuchio aus Florenz, Kapitän in der italienischen Marine, verhaftet und ihn nach Bern übergeführt. Babuchio erklärte bei seinem Verhör, er sei von der italienischen Regierung nach Lugano geschickt worden mit der Weisung, die dortigen deutschen Flüchtlinge zu beobachten.

### Aus der Partei.

#### Aus einer Braunschweiger Parteiversammlung

in der der Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises Genosse Blas und der Fraktionsvorsitzende Genosse Haase über die Haltung der Frak-tionen sprachen, berichtet unser dortiges Parteiblatt: „Zwei Resolu-tionen waren eingebracht worden. Eine, die sich mit den Ausfüh-rungen des Genossen Haase einverstanden erklärte und die Partei-instanzen aufzuforderte, nimmte in diesem Sinne zu handeln, also von nun ab den Boden der völligen politischen Unabhängigkeit und Selbstständigkeit in der Kriegssache wiederzugewinnen und auf dieser Grundlage für schleunigen Frieden ohne Annexionen zu wirken. Diese Resolution wurde mit allen gegen etwa ein Dutzend Stimmen angenommen. Durch diese Abstimmung war eine zweite Resolution erledigt, die sich mit der Haltung der Fraktionsmehrheit und des Genossen Blas einverstanden erklärte.“

In Braunschweig liegt also die Militärbehörde Haase reden, wäh-rend zuvor in Bremen und Düsseldorf ihm das Rederecht außer-legt war.

#### Genosse Helmut Schönlant

ist im jugendlichen Alter von 22 Jahren gestorben. Der Verstorbene war der jüngste Sohn Bruno Schönlants. Von seinem Vater hatte er Magamkeit des Geistes und einen Willensstärker geerbt, der seine Jugend brautend mochte. An der Partei hing er mit Leib und Seele. Insbesondere für die Jugendbewegung hat er rastlos ge-arbeitet. Vor einigen Wochen wurde Helmut Schönlant zum Mi-litär eingezogen. Er fand vor dem Ausrücken ins Feld, als ihn ein Blinddarmliden befiel, dem er jetzt im Militärkrankenhaus zu Rottbus erlegen ist.

### Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut.

Überall zu haben! Stück 50 Pfg.

# Aufruf!

Fast ein Jahr stehen Deutschlands Truppen im größten aller Kriege. Liebenswürdiges ist geleistet, und vieles steht noch bevor. Wir alle sind uns dessen bewusst und befeelt von dem Wunsche, mitzuhelfen. Bleibt, was wir geben können, nur gering im Vergleich zu den Taten, die für uns vollbracht werden, so ist doch auch unsere Arbeit nicht vergebens, nein: **durchaus notwendig!**

Die Fürsorge der Heimat ist eine Quelle der Kraft und Freude, die nie versiegen darf!

Mit den sich steigenden Bedürfnissen im Felde, gilt es für uns, immer neue Mittel und Wege

der **Liebesgabentätigkeit** zu finden.

Von der **Zentral-Kriegsfürsorge** ausgehend, werden deshalb in Frankfurt a. M.

## Liebesgaben-Tage

eingesetzt, an denen einmal wöchentlich

**Liebesgaben für unsere Truppen**

eingelauft und zum Weiterverkauf ins Feld der Kriegsfürsorge überlassen werden sollen.

Jeder **Donnerstag**

soll eine Art freiwilliger **Spartag** für uns werden, an dem wir uns etwas von den eigenen Bedürfnissen versagen, um für das erübrigte Geld den **Soldaten** eine Wohlthat zu erweisen.

Jeden **Samstag vorher**

wird in den Zeitungen eine Aufstellung der von der Kriegsfürsorge gewünschten Gegenstände bekannt gegeben, sodass sich Käufer wie Verkäufer für den

**Liebesgaben-Donnerstag**

einrichten können.

Jedes Geschäft übernimmt die Beförderung der eingelaufenen Gegenstände an die **Zentral-Kriegsfürsorge**, und wir bitten die Käufer, ihren Namen anzugeben, damit sie in der allwöchentlich in den Zeitungen erscheinenden

**Spender-Liste der Liebesgaben-Tage**

mit veröffentlicht werden. Diese Veröffentlichungen werden abwechselnd in den verschiedenen Frankfurter Zeitungen erfolgen.

Wir glauben sicher, dass alle unsere **unmittelbar** den Soldaten zugutkommende **Fürsorge-Tätigkeit** auf diese Weise unterstützt werden. Wir wollen uns daran gewöhnen, die an immer gleicher Stelle veröffentlichten

**Liebesgabenwünsche der Zentral-Kriegsfürsorge**

in den Zeitungen Samstag zu suchen und zu beachten, um sie am darauffolgenden **Donnerstag** zu erfüllen!

**Die Zentral-Kriegsfürsorge**

Theaterplatz 14.

**Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!**

**Tages-Angebot!**

In dickfleischige

**Kirschen 30 Pfg.**

Verkauf nur ab meinen hiesigen Filialen.

**la Matjes-Heringe**

kleine, Stück 7 Pfg., grosse, Stück 9 Pfg.

**la geräucherte Lachsheringe**

Stück 18 Pfg.

**la Zwiebeln Pfund 38 Pfg.**

**la Kartoffeln**

3 Pfund 20 Pfg., 10 Pfund 65 Pfg.

100 Pfund Mk. 6.40 ohne Sack ab Filiale.

Abgabe nur für Kinder und Kranke!  
**Weizengriess Pfund 45 Pfg.**

empfiehlt

**Carl Fröhling**

Filialen in allen Stadtteilen

**Riesengrosses Lager  
feiner neuer  
sowie von  
Herrschaften  
wenig getragener  
Herren-  
Anzüge**

nur gute Qualitäten  
zu den  
allerbilligsten  
Preisen.  
Kaufhaus für  
Monatsgarderoben  
Töngesgasse 33

**Aufgemerkt!**

Ich vermittele ohne Preisauflage  
Anzeigen an alle hies. u. aus-  
wärt. Zeitungen. **Herr. Bruch.**  
Frankfurt a. M., Zeil 111, Tel. H. 2382.

2. u. 3. Zim. Wohn. v. 1. et. billig zu  
vermieten. **Minzstr. 3, pt. 652**

Von besseren Herrschaften  
wenig getragene  
**Anzüge**

Frack-, Smoking- und  
Gehrock-Anzüge, Hosen  
kauft man immer am billigsten  
bei 01169

**V. Maus**  
56 Fahrgasse 56.

## M. Jansen's Sommer-Ausverkauf

bietet allen Käufern grosse Vorteile  
grosse Ueberraschungen  
teils unter der Hälfte des Selbstkostenpreises

Der Verkauf beginnt

**Montag den 21. Juni**  
morgens 8 Uhr

Einige Beispiele:

Ein großer **Damen-Garderoben**

darunter elegante Jackenkleider  
elegante Tourenkleider  
elegante Tourenmäntel  
Theater-Kragen  
Theater-Mäntel  
Reise-Mäntel  
Gummi-Mäntel  
Popelin-Jacken  
Weisse Kleider  
Golf-Jacken für Mädchen u. Damen

Frühere Verkaufspreise  
bis 70 Mark.

Jetzt  
jedes Stück für **10 Mark.**

Auf alle übrige Herren-, Burschen-, Knaben-Garderobe,  
Damen- sowie Herren-Sport-, Trauer-, Festlichkeits-,  
Wasch- u. Lüster-Bekleidung einen Mindest-Rabatt von

**10% Nachlass.**

Wer schnell kauft, kauft gut und billig!  
Spart Geld und Zeit!

Nach wie vor kosten **Hindenburg-Kittel** und **Spielhosen**  
netto 95 Pfennig.

**M. Jansen**

**Frankfurt a. M., 23 Neue Kräme 23**  
Essen (Ruhr), Limbeckerstrasse 65.

Nur im Würzburger Eck.

**Ein Geheimnis nur für Herren!**

Wenig getragene Massanzüge, teils auf Seide, von ersten Schneidern gearbeitet, wie

**Anzüge** . . . . . Mk. 12.50, 16.50, 22.—

**Anzüge neu** . . . . . Mk. 14.50, 18.50, 24.—

Frack-, Smoking- und Gehrockanzüge . . . von Mk. 18.50 an

— Verteilung in Frack-, Smoking- und Gehrockanzügen. —

**Monatsgarderobe, Schnurgasse 2, II. St.**

Spezialität: Kellner-Garderobe.

Haltestelle der Linie 18.

Nur hier können Sie Geld sparen.

**Maurer**  
und Tagelöhner  
gegründet  
Hrb. Ackermann, Griesheim (Main)  
Häckerstrasse 23. 736

**Lüdt. Kohlenarbeiter**  
gegründet (Hrb. Arbeiter). 740  
Kronprinzenstrasse 7, 1.

**Lüdt. Maschinen-Näherin**  
auf bessere Herren-Wäsche dauernd  
gegründet. Fahrgasse 18, 2. Et. 781

**Herren-Anzüge**  
neu, mod. Mt. 12.— bis 35.—  
739 Kaiserstr. 68, Kleiderladen.

**Fahrradhaus „Frisch auf“**

Frankfurt a. M., Höhenstrasse 38.

Anerkannt beste und billigste

**Bezugsquelle für jeden Radfahrer.**

„Frisch auf“-Fahrräder in voller Ausstattung.

Gelegenheitskauf: Ein Posten Gebirgsmäntel Mk. 3.50 u. 5.25

Luftschiäuche Mk. 2.70.

Reparatur-Werkstätte.

**Feldpost-Kartons**

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M.